

Editorial

Die Zürcher Mittelschulen feiern ihr 175-jähriges Jubiläum, und hunderte von Schülerinnen und Schülern sind seit Wochen an den Vorbereitungen für ein grossartiges Jubiläumsfest.

Wie haben sich die Mittelschulen seit 1833 verändert? War es früher besser? Weiss man heute mehr?

Liebe Leserinnen, liebe Leser, an verschiedenen Veranstaltungen am 25. und 26. September erfahren Sie mehr zu solchen Fragen und können zahlreiche Projekte miterleben. In dieser speziellen Ausgabe des Leeporellos finden Sie unter anderem Texte über die Schule heute, vor 60 und in 175 Jahren, einen alten Aufsatz gegenüber einem Neuen und einen Ausschnitt aus einem 138 Jahre alten Schultheater.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Lesen und Feiern!

Meret



Theater

Auf der Suche nach Bild- und Schriftmaterial fiel uns ein Schultheaterstück aus dem Jahr 1870 in die Hände. Der Dialog belustigte uns derart, dass wir ihn einfach in diese Jubiläumsausgabe aufnehmen mussten. Als Kontrast dazu haben wir eine moderne Szene verfasst.

Szene aus dem Schultheater der KS Im Lee von 1870

Personen: Jokeb und Fritz: Chuechnächt

Jokeb: Mach iez, dass-d-mer zur Chuchi us chunnst, du Sapperäntsschlinge! Was bruch ich wäred dem Ässe dini Sticheleie? Zum Hus us mit-der, du Verderber vum junge Herre! Chumm du nu emal ufs Guet use, ich will-der dänn zeige, was Trumpf ist. Use mit-der, du Chuchitampf! Was, du wottst-di verstecke?

Fritz: Heb au ke so en Lärme zum Hus us! Meinst, du seigist uf em Räbenacher usse? Mach, dass du furtchunnst, use mit-der, vu der Tür ewäg!

Jokeb: Nimm-di in acht!

Fritz: Du häst agfange.

Jokeb: Ja, ja wart nu! Wart nu, bis der alt Herr hei chunnt und gsund umechunnt; meinst iez, willer furt ist, chönnist-e mit Hut und Haar verschlucke!

Fritz: was? Du Stadtgruugg, du Pflasterstampfi, du rupfst-mer's Land vor? Hinteretue sött-me-di, schällewerche söttist-mer, ich wett-der das Lumpeläbe vertribe! Hätt-me-di dafür agstellt, de jung Herr in allem Schlächte z'unterwise? Hätt-der der der Alt uftreit, sin guete, brave Bueb z'verleite und in Grundsboden ine z'verderbe? Mues-er d'Sach edänewäg vorfinde, wänn-er heichunt?...

Meret



Sandros imaginäres Schultheater

D'Hoffnig verlüürt z'letscht, doch sie verlüürt.

Persone: Herr Lehrer, Minerva, d'Klass

Szene 1 Terrasse

Hoffnigslos, dänkt sich de Herr Lehrer amne Schönwät-
terwulche-Abig. Die verdammte Schüeler.

(Gönnt sich en Schluck Kristallweize mit Zitrone.)

Wie chan ich ine nur d'Freud ade Weisheit zeige, wie
chan ich ine de Himmel zum ewige freie Danke eröffne?

Wie, Gott, wie chan ich d'Fuulheit i ine verbanne.

Und da fallts em wie Schuppe vode Auge...

Szene 2 Olymp

Herr Lehrer: *(chräjäend)* Minerva, Minerva, ich bin de wiiti
Weg zu dir in Olymp gstige, wel ich din Rat
bruuch. O bitte hilf mir mit dinre Weisheit.

Minerva: Momänt, d'Venus macht mich grad für de Mars
schön. *(kichernd)* Mir händ ebe es Date hüt
Abig. *(zwinkernd)* Ich dörf en mal vode Venus
uslehne, das macht me ja hützutags so.

Herr Lehrer: *(energisch)* Ja, das find ich ja schön und guet,
aber du als Göttin vode Weisheit, säg mir, wie-
n-ich mini Klass chan us irem stupide Traum
erwecke, zum si mit minre Weisheit
z besch(r)änke.

Minerva: Natürlich chan ich dir hälfe. Ich will defür nur
eis Tribut: Du muesch mini heldehafte Gschich-
te dine Klasse wiiterge, so das ich niemals
vergässe wird.

Szene 3 Klassezimmer

Herr Lehrer: Grüezi, ich will oi öpis über d'Minerva und de
Mars verzele...

D'Klass: *(Dur füfzä Chöpf schüsst de Gedanke, wie
das ächt wür bimne Date bi dene zwei use-
cho (Pure Zuefall!))*

Herr Lehrer: O Minerva, o Minerva, was han ich nur
falsch gmacht?

Minerva: *(Hät dem Spektakel i wiiter Höchi überem
Schuelhus zueglueget.)*

Ich han dir doch alles erfüllt, wo du wele
häsch, dini Schüäler sind ez nie z'fuul zum
frei dänke. Was si dänked, und öps für si
intelligänt isch, das muesch ine überla.

Komisch, wie sich Dinge entwickeln, nicht?

Sandro

Schule vor 60 Jahren

Aus dem Gespräch mit *Ursula Beckmann*, einer ehema-
ligen Schülerin unserer Schule, wollte ich etwas über
das damalige Schulleben und dessen Unterschiede zu
heute erfahren. Ursula Beckmann kam im Frühling 1946
nach der 2. Sekundarschule an die Kantonsschule Im
Lee. Sie besuchte dort das ORL (Oberrealschule Lehr-
amt). In derselben Schule gab es auch das ORT, für die
technisch Interessierten, das Langzeitgymnasium und
die Diplommittelschule. Damals fanden alle diese Rich-
tungen in den Räumlichkeiten des Lees Platz, wofür es
heute gleich mehrere Schulhäuser gibt. Zudem gab es
keine zusätzlichen Unterrichtsorte, wie heute die Musik-
villa oder das Variel. Die Villa wurde zu diesem Zeitpunkt
noch privat genutzt, das Variel wurde erst später gebaut.
Die Schüleranzahl war kleiner als heute, es gab pro



Jahrgang von jeder Richtung eine Klasse, das heisst, es waren jeweils vier Parallelklassen. Ebenfalls anders war die Gesamtschulzeit von viereinhalb Jahren, die heute auf vier gekürzt ist.

Während dem Gespräch ist mir aufgefallen, dass die Mehrheit der Lehrer an der Kantonsschule Im Lee männlich waren und noch spezielle Persönlichkeiten dazu. Zum Beispiel war Ursula Beckmanns Deutschlehrer *Lothar Kempter* Hölderlin-Forscher und der Geschichtslehrer *Gustav Egli* machte seine Noten ausschliesslich aus dem mündlichen Einsatz. Die Lehrer traten zudem die Schulstunden im Anzug an.

Mit dem Fach Zeichnen, das heute Bildnerisches Gestalten genannt wird, besuchten die Klassen jeweils Museen. In der Nachkriegszeit, genau in der Zeit, als Ursula Beckmann das Lee besuchte, zügelten viele Museen von Deutschland übergangsmässig in die Schweiz, um in Deutschland die Restauration und den Wiederaufbau der Museumsgebäude voranzutreiben. So kamen die Schüler und Schülerinnen in den Genuss von hochkarätigen Ausstellungen im Kunstmuseum Winterthur.

Ursula Beckmann bezeichnet die Jahre an der Kantonsschule Im Lee als schöne Zeit, sie ging gern hier zur Schule. Später besuchte sie das Oberseminar und wurde Primarlehrerin.

Tilla

Während den letzten Jahrzehnten hat sich die Technik rasant weiterentwickelt.

Dadurch sind viele der Auffassung, dass der Mensch in einigen Jahren gar nichts mehr zu tun hat, da extrem ausgeklügelte Roboter sämtliche Arbeit für uns erledigen. Deshalb wäre die Menschheit wohl auch nicht mehr auf Bildung angewiesen. Das wiederum würde das zwangsläufige Aus für sämtliche Schulen bedeuten.

Werden unsere Schulen also in 175 Jahren nur noch alte Ruinen sein? Oder werden sie abgerissen, um Platz für neue Hochhäuser zu schaffen?

Wir Menschen haben allerdings einige sehr nützliche Fähigkeiten, die sich nicht durch Roboter ersetzen lassen. Maschinen kann man nur darauf programmieren, auf gegebene Situationen mit einem strikten Verhaltensmuster zu reagieren. Sie können aber nicht tatsächlich nachdenken, sprich auf unbekannte Gegebenheiten reagieren, in einer kniffligen Lage mit gesundem Menschenverstand handeln oder gar neue Dinge entwickeln. Genau dies ist die grösste Stärke des menschlichen Verstandes, nämlich unabhängiges Denken.

Dadurch wird sich vielleicht der Schulstoff in 175 Jahren ziemlich vom heutigen unterscheiden. Die Gymnasiasten werden nicht mehr mit Formeln konfrontiert werden, die sie auswendig lernen müssen, oder mit Französischwörtern zum Büffeln, sondern vielmehr darin geschult werden, zu denken, was jetzt sehr abstrakt klingen mag.

Denn Informationsnetze wie das Internet werden in Zukunft so weit vorgeschritten sein, dass man das heute übliche Grundwissen eigentlich gar nicht mehr benötigt, da man die gewünschten Informationen ohne weiteres in nützlicher Frist mit Hilfe von Maschinen erhält.

Aber es ist doch irgendwie beruhigend, dass die Maschinen uns nie völlig ersetzen können, sondern uns das Leben lediglich vereinfachen. Und man darf wieder hoffen, dass die Kantonsschulen im Kanton Zürich noch viele Male ein Jubiläum feiern können.

PS: Man könnte die Beziehung Menschheit/Maschine als Symbiose bezeichnen (bei Fragen wenden Sie sich an einen Biologielehrer).

Ronny

Schule in 175 Jahren

Im alten Knabengymnasium (1842-1928) an der Stadthausstrasse befindet sich heute das Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten.



Um es gleich vorwegzunehmen, die hier geschilderten Eindrücke müssen keinesfalls der wirklichen Realität des Schulalltages entsprechen. Sie sind nur mehr oder weniger nicht oder sehr ernstzunehmende Eindrücke.

School lifestyle.

Nun steh ich eines frühen Morgens, selbstverständlich total fit, auf und stelle mich gleich vor den Spiegel. Die Laune sinkt und ich schaue auf mein linkes Bein. Klar, wieder mal mit dem falschen Bein aufgestanden. Was für ein wirrer Gedanke.

Im nach Morgenmuffel riechenden Zug erledige ich noch letzte Aufgaben, die leider am Vorabend wegen meinem doch sehr prallen Erholungsplan keinen Platz mehr gefunden haben. In der Schule angekommen, bin ich wieder bester Laune und probiere die anderen alle in meine Ich-habe-alle-Hausaufgaben-gemacht-Euphorie einzubeziehen. Ich ernte viele verständnislose Blicke und noch mehr verwirrte Gesichtsausdrücke, darum geh ich dann auch gleich ins Zimmer, um meine letzten sieglosen Minuten vor dem wohl für mich noch siegloseren Unterricht qualvoll zu geniessen, die mit sinnlosem Inhalt wie humorlosen Witzen und halbpätzigen Motivationsversuchen durchzogen sind.

Weiter gehts. **DEUTSCH.** Die Klasse fängt an aufzublühen, es wird diskutiert, und mancher Schüler verheddert sich in seinen eigenen Formulierungen und im Inhalt seiner (von ihm persönlich als sehr gut empfundenen) Aussage.

Nach dem langen Weg durch die morgendlichen Lektionen, der mit vielen Hindernissen wie: Wie esse ich am besten mein Pausenbrot, gesäumt war, kommt endlich das erlösende Mittagessen, das doch nicht so erlösend ist. Hab zu schnell gegessen, wie gestern, vorgestern. Wir sind schon arme Schüler. Diese Qual, sich mit all diesen kleinen Problemchen herumzuschlagen, dass wir dies überhaupt bewältigen können!

Nach dem Essen geht das Ganze gleich monoton mit immer den gleichen Schwingungen von Witz, Ernsthaftigkeit und Seriosität weiter. Wobei diese nicht so ganz im richtigen Verhältnis stehen.

Die Glocke läutet, ich packe meine Sachen und schreie lauthals: „*Schulende!*“ Mein Problem ist nur, dass ich den Rucksack vor mir nicht bemerke und darüberfliege.

AUA. Ich rapple mich wieder auf und gehe vor das Zimmer und stelle mir sogleich die Frage: „Und nun?“

Immerhin weiss ich, dass ich morgen mit Kathrin Ulrich Marshmallows essen werde. Toll, nicht?

Ich fahre nach Hause und denke: „Und nun? Und nun? Und nun?“

Rastlos wie der Fluss.

Sandro



Das Areal Im Lee, ein Friedhof mit neugotischer Kapelle, bevor 1926-28 das Schulhaus gebaut wurde.

Foto: Heimatschutzgesellschaft Winterthur



Copyright: Stadtbibliothek Winterthur



Mitwirkende:

Tilla Tobler, 3gM
Ruth Suppiger, 3gM
Ronny Meier, 3dMN
Simon Rohrer, 3dMN
Sandro Wepfer, 3dMN
Meret Bachmann, 3gM
Lea-Sara Schmidt, 3gM
Julia Toggenburger, 3gM
Jyothi Chittazhathu, 3dMN

Beat Müller
Nicolas Contesse

Die alten Schulbilder stammen aus dem Archiv der KS Im Lee

Aktuelle Fotos: Ruth Suppiger

Impressum

Programm

● Donnerstagsmorgen

8 bis 11.30 Uhr: *En Morge am Gymi*
10 bis 11.30 Uhr: Ehemalige zu Besuch
anschliessend: grosses Jubiläumsbuffet
Ort: KS Im Lee

● Donnerstagnachmittag

15.30 bis 20 Uhr: *Gymi uf de Gass*
Ort: in der Altstadt an den Standorten Kirchplatz, Steinberggasse, Rathausdurchgang, Oberer Graben, Marktgasse, Neumarkt, Kunstmuseum

Gemeinsam mit den Kantonsschulen Rychenberg und Büelrain

Die Lee-Projekte:

Physik: *Physikalische Spielereien mit Flüssigkeiten* (Neumarkt)

Biologie: *Alles im Fluss* (Neumarkt)

Chemie: *Energie, Licht und Farbe* (Neumarkt)

Geographie: *Neue Ansichten – neue Einsichten?* (Steinberggasse)

Mathematik: *Zufall und Strategie* (Steinberggasse)

Russisch: *Russland und G.U.S.* (Steinberggasse)

Deutsch: *Schreibnot – wir helfen!* (Kirchplatz)

Geschichte: *Personen von einst – Themen von heute* (Kirchplatz)

Französisch/Italienisch/Spanisch: *Chansons – Canzoni – Canciones* (Marktgasse)

Bildnerisches Gestalten: *Bildwelten entdecken* (Kunstmuseum)

● Freitagmorgen

8 bis 11 Uhr: *Spiel ohne Grenzen*
Ort: Areal der Kantonsschulen Im Lee und Rychenberg

● Freitagnachmittag

Bildungsmeile am Limmatquai in Zürich für alle Interessierten

● Freitagabend

16 bis 22.30 Uhr: *Grosses Abschluss-Openair* im Albisgütli

Ganze Festwoche

Vier Kunst-Projektionen, gestaltet von 4. Klassen
Ort: Treppenhäuser der Kantonsschule Im Lee

En Morge am Gymi

Am Donnerstagsmorgen wird das teilweise etwas hektische Treiben der Kantonsschule Im Lee von den Attraktionen des ersten Jubiläumsmorgens abgelöst. Statt Gymischüler tummeln sich Sekschüler auf den Gängen und in den Zimmern, statt Lehrer stehen Kantischüler vor den Klassen.

Sekschüler aus verschiedenen Schulen der Stadt Winterthur und Umgebung haben die Möglichkeit, einen Einblick in das Leben innerhalb des Lees zu werfen – wahrscheinlich nicht in seine Tiefen und Höhen, Schatten und Lichtblitze, aber dennoch wird den vielleicht angehenden Gymnasiasten die Vielfalt unseres Fächerangebots präsentiert, demonstriert und veranschaulicht und von Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Im Lee vertreten.

Julia

An diesem Morgen treffen in einem ungezwungenen Rahmen ehemalige auf aktuelle Schülerinnen und Schüler, sie erzählen von ihrem Weg nach ihrer Schulzeit und von der Zeit, in der sie noch Tag für Tag den geregelten Schulalltag der Kantonsschule Im Lee bestritten. Erinnerungen werden wach und treffen auf die Gegenwart, Erinnerungen von schweren und von guten Zeiten, an die Schritte, die man nach dem Gymi tun muss, um die Richtung zu finden, die man gehen will, und Erinnerungen an die Schulzeit an der Kantonsschule Im Lee.

Julia

Ehemalige zu Besuch

Die Altstadt Winterthur ist im Gymnasium-Fieber. Stände werden am Donnerstagnachmittag den Leuten „auf der Gasse“ die Kantonsschulen Winterthurs näherbringen. Jeder Stand bietet etwas Spezielles und behandelt ein bestimmtes Fach und/oder ein Thema dieses Faches. Manche befassen sich mit aktuellen Themen wie der Klimaerwärmung, manche mit altbekannten Rätseln der Welt und manche sind einfach gute Stimmungsbringer. Alle Versuche sind sehr interessant und lehrreich. Wollen Sie Ihren Horizont erweitern und Ihr Wissen steigern? Dann nichts wie hin, „uf d’Gass“!

Lea-Sara

Gymi uf de Gass



Mein Ber

Spiel ohne Grenzen

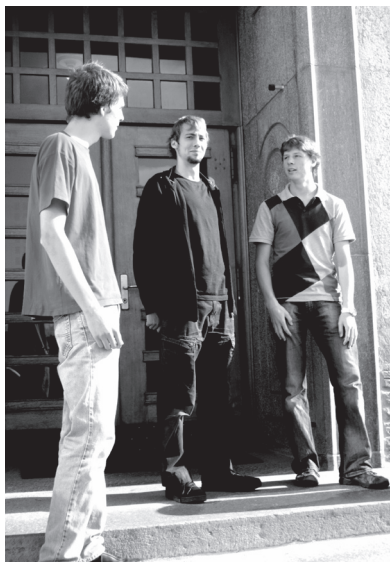
Deutscher Aufsatz.

Maturitätsarbeit.

1890.

Spiel ohne Grenzen – der Anlass für Gymischüler des 9./10. Schuljahres. Acht Gruppen werden pro Schule aufgestellt, um an einem Plauschwettkampf spezieller Art teilzunehmen. Die Aufgaben klingen simpel, aber wird die Ausführung auch so einfach? Schnelligkeit und Geschick sind gefragt, um Blachenvolley zu spielen oder ein Skirennen zu gewinnen. Auch das „Zielvermögen“ wird beansprucht, wenn es darum geht, Basketbälle in die Körbe zu werfen oder ein Tor zu schiessen. Welche Schüler welcher Schule sind wohl am treffsichersten und geschicktesten? Kommen und schauen Sie selbst nach am Freitagmorgen.

Lea-Sara





Im Archiv der Kantonsschule Im Lee stiessen wir auf alte Maturaufsätze. Die schönen Schriften und die alte Wortwahl faszinierten uns und so beschlossen wir, zu einem ausgewählten Exemplar ein Pendant zu schreiben.

uf

Ein Maturaufsatz aus dem Jahr 1928

Meine ersten Erinnerungen reichen zurück bis vor den Schulanfang: Ein Stall mit holzgeschnitzten Kühen und Pferden liess mich auf den Gedanken kommen, Bauer zu werden. Diese ersten Gedanken über meinen späteren Beruf schiefen aber bald wieder ein und nur selten hatte ich einen neuen Gedanken. Die Sekundarschule brachte mich wieder auf diese Gedanken zurück, denn die Kameraden mussten zum Teil schon in diesen jungen Jahren ins Leben hinaus und ihr Brot verdienen. Durch langsames Überreden brachte mich mein Vater jedoch dazu, nach Winterthur an die Kantonsschule zu gehen.

Ich bekam Freude an der Schule und an den Aufgaben, obschon sie nicht immer nach Wunsch ausfielen. Ganz langsam, ohne dass ich es eigentlich wusste, kam in mir DER Beruf auf. Und so bin ich nun, zur Freude aller, fest entschlossen, Förster zu werden. Obschon mich erprob-

Über „meinen Beruf“ zu schreiben ist nicht einfach, denn einen wirklichen Beruf übe ich ja nicht aus. Darum beschloss ich, diesen Text meiner Berufswunsch-Laufbahn zu widmen. Nun gut, da wäre das nächste Problem: Weder ich noch mein Umfeld kann sich an eine Äusserung von mir zu diesem Thema erinnern. Wahrscheinlich wollte ich, wie alle anderen Mädchen, Tierärztin oder Krankenschwester werden. Heute würde ich mich als Mitläuferin bezeichnen. So hatte ich bis zur 4. Klasse keine konkreten Vorstellungen für meine Zukunft. Dann beeindruckte mich jedoch meine Lehrerin derart, dass ich ebenfalls Lehrerin werden wollte. Wieder hatte ich keine eigene Meinung.

Mit der Oberstufenzeit drängte sich die unangenehme Frage, nämlich die des Berufswunsches, wieder auf. Ich antwortete stets mit Lehrerin, nur um in Ruhe gelassen zu werden, denn ich hatte erkannt, dass es nicht sinnvoll ist, seinem Vorbild so sehr nachzueifern. Ein weiteres Mal stand ich ohne Vorstellung da.

Auch die intensive Schnupperzeit brachte mich auf keinen grünen Zweig und so war ich überaus froh, als ich endlich genug gute Noten hatte, um die Aufnahmeprüfung ins Lee zu absolvieren.

Und wenn heute jemand nach meinem Beruf fragt, sage ich zögernd, aber nicht ohne Stolz, dass ich an der Kantonsschule bin.

Ruth

te Forstleute mehrmals darauf aufmerksam gemacht haben, dass dieses Fach überfüllt sei, bin ich bei meinem Entschlusse geblieben. Mathematik, darstellende Geometrie, Sprachen waren mir immer ein Gräuel gewesen. Die Arbeit wollte mich nie befriedigen, da ich so recht sah, dass nichts Erspriessliches dabei rausschaute. Talent dazu hatte ich eben keines und die fortgesetzte, unfruchtbare Arbeit machte mir die Freude noch ganz zu null. Die Naturwissenschaften hatten mir schon von jeher mehr zugesetzt. Das Leben der Pflanzen und Tiere, das Experimentieren am Chemietisch hatten mich immer mehr abgesprochen. Ein Rückblick auf meine bisherigen Berufswahlen erklärt meinen Entschluss noch besser als ein Zeugnis mit nackten Zahlen. Bauer werden war mein erster Traum, darauf Forscher und Chirurg, und einmal Bergführer. Was sind dies alles für Berufe? Sie alle haben einen gewissen Zusammenhang mit der Forstwirtschaft. Sie alle zeigen auf eine Neigung zur Natur hin, sie musste nur noch gereift werden, um endlich mich zum Förster zu bestimmen. Das ist in Kürze meine Wandlung im Laufe der Jahre. Nun stehe ich vor der brennenden Frage; was folgt jetzt? Wir wollen hoffen, dass sich eine rechte Stellung für mich findet.

(gekürzt)

Dieses und Jenes aus dem Lee-Alltag

Nebst den Lektionen, die einem nicht endend erscheinen, gibt es auch andere Situationen in unserer Schule.

Ein Teil der Schülerschaft stürmt in die Mensa, vom Mensa-Boykott ist nicht mehr viel zu spüren, sobald sie die Pausenglocke klingen hören, damit sie so schnell wie möglich ihr wohlverdientes Pausenbrötli verspeisen können.

Neben dem netten Pläuderchen mit der Mensadame findet man auch Schüler, die statt sich mit einem Sandwich zu vergnügen zur Zigarette greifen. Obwohl die Lehrer von den berühmten Glimmstäbchen abraten, befinden sich doch genug Schüler in der Raucherzone, damit auch Ausenstehende sich mit dem Passivrauchen zufrieden geben können.

Auch vor den Automaten bilden sich kleine Volksgruppen: Entweder wollen sie sich mit einem Kaffee wieder aufpeppen, kaufen eine Cola, damit sie nicht dehydrieren, oder gönnen sich ein Mars, damit sie neue Energie tanken können.

Nicht nur Schüler findet man auf dem Gang, nein, auch Lehrer laufen Richtung Lehrerzimmer, um die Pause, die einzige Zeit, in der sie nicht mit den Schülern konfrontiert werden, zu geniessen. Doch einige solcher Tagträume der Lehrer werden zerstört, indem ein Schüler kurz an die Tür klopft und den Lehrer bittet, die vorhin gelöste Aufgabe nochmals zu erklären.

Wenn dann die Glocke läutet, als Zeichen, dass die nächste Lektion nun beginnt, eilen die Schüler die Treppe hinauf, währenddem sie noch ihr Brötchen essen, den letzten Schluck ihres Getränkes fertig schlürfen oder schnell einen Kaugummi in den Mund stecken, damit der Rauchgeschmack nicht ganz so aufdringlich um die Nase der Mitschüler schwebt. Die Lehrer jedoch kommen gelassen ins Zimmer und versuchen dem einen oder dem anderen doch etwas beizubringen.

Nebst dem Stress, welcher durch die Mittelschule entsteht, ist der Alltag hier doch nicht so spiessig und hochstehend, wie man es sich vorstellt, und er wird immer mehr ein Teil des Lebens und man hofft auf eine angenehme Mittelschulzeit.

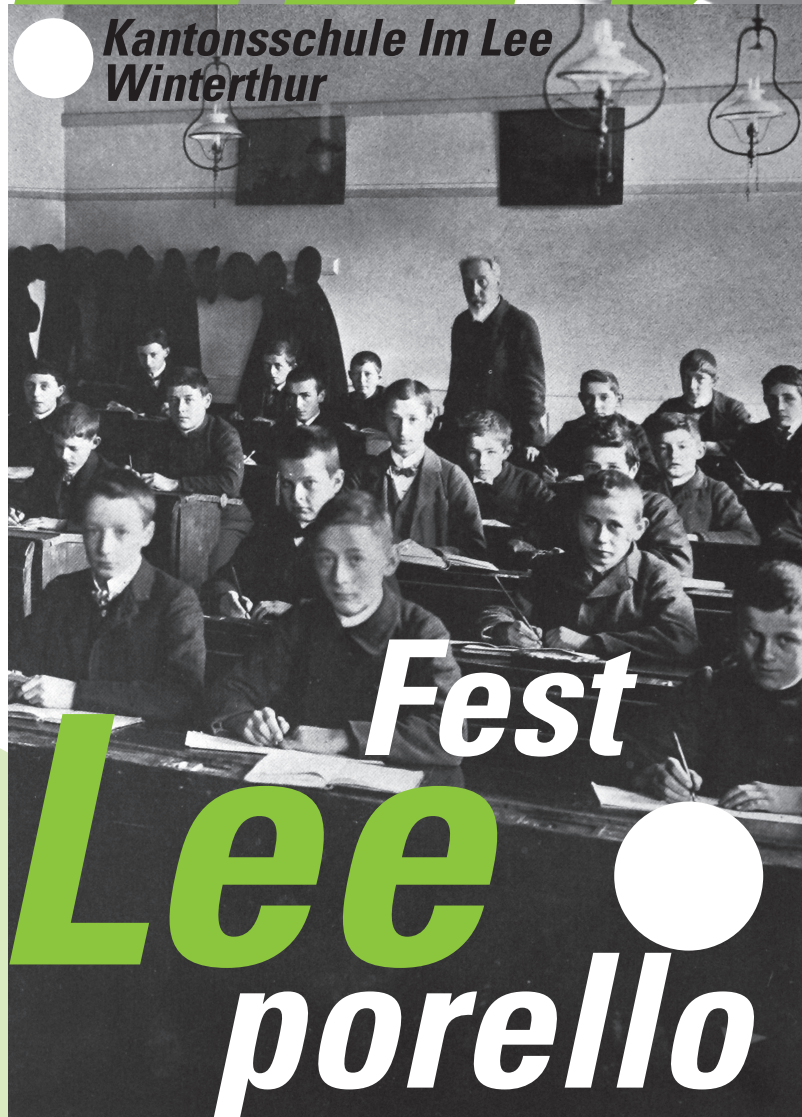
Jyothi

Winterthurer Gymniklasse im Jahre 1905, mit Rektor Dr. Robert Keller, in der alten Knabenschule

Foto: Heimatschutzgesellschaft Winterthur



Kantonsschule Im Lee
Winterthur



Fest

porello